



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Von der Religion Altroms

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Krone. — Mit der hartnäckigen Starrheit der einstigen preussischen Fortschrittspartei beharrte dagegen die deutsche Verfassungspartei unter Führung des Dr. Herbst bei ihrem Mein.

(Schluß folgt)



Von der Religion Altroms



Die vierte Abteilung des 5. Bandes des von Swan von Müller herausgegebenen Handbuchs der klassischen Altertumswissenschaft ist soeben bei C. F. Beck in München erschienen: Religion und Kultus der Römer von Dr. Georg Wissowa, ordentlichem Professor an der Universität Halle. Mit diesem Buche, das alles enthält, was zur Zeit von dem Gegenstande gewußt werden kann, darf dieser Zweig der Altertumswissenschaft vorläufig für abgeschlossen gelten; wir benutzen es deshalb dazu, das Kapitel „Religion“ in unsern Betrachtungen über den Römerstaat (im Jahrgang 1899 der Grenzboten) zu ergänzen. An unserer Auffassung des Wesens und des Charakters der altrömischen Religion haben wir nichts zu korrigieren, aber wir werden über viele Einzelheiten genauer unterrichtet, und von dem, was wir da gelernt haben, dürfte doch manches auch für einen weiteren Leserkreis Interesse haben.

Der Verfasser will nicht die italische Volksreligion, sondern nur die römische Religion darstellen. Soweit diese nun ebenfalls Volksreligion ist, kann man ihre ursprüngliche Gestalt aus der lateinischen Literatur nicht erkennen, weil diese zu einer Zeit entstanden ist, wo das ganze geistige Leben und namentlich auch die Religion von dem Griechentum beeinflusst war, und die religiösen Vorstellungen des Volkes und des Altertums von den Gebildeten gar nicht mehr verstanden wurden. „Des alten Cato Schrift vom Landbau mit ihren kostbaren Gebetsformeln, wenige Partien der plautinischen Komödien, eine Anzahl von Stellen der Naturgeschichte des ältern Plinius, ein paar Duzend zerstreute Notizen von nicht immer zweifelloser Zuverlässigkeit und Tragweite, all das zusammen würde nicht entfernt ausreichen, auch nur eine dürftige Grundlage unsers Wissens abzugeben, wenn hier nicht die monumentalen und inschriftlichen Quellen ergänzend einträten. Von Art und Bedeutung des häuslichen Kultus der Laren, Penaten, des Genius haben uns erst die aufgedeckten Häuser Pompejis mit ihren Hauskapellen und Sakralbildern eine Vorstellung vermittelt; Motivstatuen und Altarreliefs, auch die Münzbilder haben uns über die Auffassung und den Kultuszusammenhang einzelner Gottheiten unvermutete Aufschlüsse gegeben, vor allem aber bieten die Tausende erhaltener Weihinschriften aus allen Teilen des römischen Reichs einen fast unermesslichen Stoff.“ Um Auffindung, Sammlung und Erklärung dieser Inschriften hat sich bekanntlich niemand in dem Grade verdient gemacht wie Mommsen. Wissowa hat ihm denn auch sein Buch gewidmet

Grenzboten IV 1902

und schreibt im Vorwort: „Daß ohne Mommsens Lebenswerk, vor allem ohne das Staatsrecht und den Kommentar zum Festkalender, kein Kapitel dieses Buches hätte geschrieben werden können, wird jeder Sachkundige leicht sehen.“ Außer den Inschriften und den Bildern sind Hauptquellen die Schriften der Juristen, die vom Sakralrecht handeln — sie haben ihre Angaben den Priesterarchiven entnommen —, der römische Festkalender, „dessen ursprüngliche Gestalt sich aus den uns in bedeutenden Bruchstücken vorliegenden Exemplaren der ersten Kaiserzeit mit voller Sicherheit herstellen läßt,“ Bruchstücke von Urkunden und Liedern bei einigen Geschichtschreibern und Kirchenvätern, vorzüglich aber die in zahlreichen Bruchstücken erhaltenen Protokolle über die Sitzungen und Amtshandlungen der *fratres Arvales*; „das in dem Protokoll über die Festfeier des Jahres 218 im Wortlaut mitgeteilte *carmen* der Arvalbrüder ist wohl das älteste auf uns gekommene Denkmal lateinischer Sprache.“ Den römischen Festkalender mit den Veränderungen, die er von Cäsar bis ins vierte Jahrhundert n. Chr. erfahren hat, giebt der Verfasser als Anhang.

Die ursprünglichen Götter der römischen Gemeinde bildeten als *dii indigetes* einen abgeschlossenen Kreis. Die von außen aufgenommenen wurden *novensides* oder *novensiles* genannt. Zur Aufnahme neuer Götter nötigten Eroberung und Verkehr. Hebt der Staat die Selbständigkeit einer besiegten Gemeinde auf, so erlöschen dadurch nicht deren sakrale Verpflichtungen, sondern gehn auf die Rechtsnachfolgerin der vernichteten Gemeinde über. Deren Götter müssen deshalb durch die *evocatio* eingeladen werden, nach Rom überzusiedeln. Ebenso werden friedliche Einwanderer und Ansiedler durch die Ortsveränderung ihrer Verpflichtungen gegen die Götter der alten Heimat nicht entbunden. Sie verehren sie in der neuen *privatim* weiter, und wächst die Zahl der Ansiedler, die denselben auswärtigen Gott haben, so wird dieser unter die Staatsgötter aufgenommen. Die neuen Götter dürfen nicht im Weichbild der Stadt, sondern nur außerhalb des *Pomöriums* Tempel und Altäre bekommen; doch mit dem Wachstum der Gemeinde erweitert sich auch der Bezirk der einheimischen Kulte, und schon in der Königszeit wird die durch etruskische Vermittlung eingebürgerte griechische Athene unter dem Namen Minerva in den innern Stadtbezirk aufgenommen; ja die neue Trias: Jupiter, Juno, Minerva auf dem Kapitol verdrängt die alte: Jupiter, Mars, Quirinus. An die Stelle der ursprünglichen, dem Numa zugeschriebenen Kultordnung tritt eine neue, die die Überlieferung auf die Tarquinier zurückführt. Unter ihnen kamen auch aus dem griechischen Cumä die sibyllinischen Bücher nach Rom, und die wurden von da ab vorzugsweise befragt, wenn es sich um die Aufnahme neuer Götter handelte. Doch wurde nach der tarquinischen Zeit der Stadtbezirk nicht mehr erweitert, und deshalb blieben alle weiteren himmlischen Ankömmlinge *dii novensides*. Als solche wurden vorzugsweise die griechischen betrachtet, die nach und nach sämtlich in Rom Eingang fanden. Mit den griechischen Göttern bringen auch der prunkvollere griechische Kultus und die griechische Kunst ein. Als Symbole der Götter hatten vorher rohe Steine genügt (Jupiter lapis), und von allen Gottheiten hatte ursprünglich die einzige Besta ein Haus gehabt, die als Personifikation des Herdfeuers nicht wohl ohne Haus gedacht werden

konnte. Dichter, Theologen und Philosophen deuten dann die alten italischen Götter in griechische um, schaffen künstlich eine Mythologie, von der die Väter nichts gewußt hatten, und stiften Verwandtschaften zwischen den Göttern selbst wie zwischen den Göttern und den Helden der latinischen Vorzeit. Im zweiten Jahre des hannibalischen Kriegs fällt die Scheidewand zwischen den *dii indigetes* und *novensides*; die Griechengötter werden für Staatsgötter erklärt, und die Bildnisse der unter dem Namen *dii consentes* zu einer neuen Genossenschaft vereinigten Staatsgötter auf dem Forum aufgestellt. Der Kultus wird ganz hellenisiert, und die Vermischung von Altem und Neuem, die Verdunklung des Alten wird so arg, daß sich Varro genötigt sieht, die *dii certi* von den *incerti* zu unterscheiden. Seit der Unterwerfung des Ostens bringt der Schwarm der Barbarengötter in Rom ein. Deren *sacra peregrina* bleiben zunächst, wie vordem die griechischen, auf die Vorstädte beschränkt. Erst Caracalla, der den Unterschied zwischen *cives Romani* und *peregrini* aufhebt, nimmt die *ffis* unter die Staatsgötter auf und öffnet allen fremden Göttern die Stadtgrenze. Vorher hatte schon eine neue Art von Gottheiten alle alten und neuen, einheimischen und fremden Götter in Schatten gestellt: die Kaisergötter.

Schon Cäsar hatte eine Kultusreform geplant. Augustus legte, wie alle klugen Monarchen, auf die Religion sehr großes Gewicht und verwandte viel Arbeit darauf, das verfallende Religionswesen zu reorganisieren. Er stellte verschollene Priesterkollegien wieder her, trat samt seinen vornehmsten Dienern in sie ein, ließ schadhafte Tempel restaurieren, die abgebrannten und eingefallenen neu aufbauen und vernahm es gern, daß er als *templorum omnium conditor ac restitutor* gefeiert wurde. Er erhob den Kult des Apollo, dem er seine Siege zu verdanken glaubte, über den aller andern Götter und knüpfte überhaupt mit seinen Reformen mehr an die griechischen als an die einheimischen Kulte an. Den uralten Kult der Vesta zwar bewahrte er, aber er machte aus dem Staatsherd den Herd des julischen Hauses. Er weihte einen neuen Vestatempel auf dem Palatin, verband ihn mit dem kaiserlichen Palaste, und da auf dessen andrer Seite der neue prachtvolle Apollotempel stand, so thronte nun der Kaiser zwischen der alten Herrin des Staatsherds und dem göttlichen Schirmherrn der Dynastie. Wie denn überhaupt, bemerkt Wissowa, in seinen Bauten die Absicht hervortritt, die Gedanken der Bürger von den Örtlichkeiten loszulösen, mit denen die republikanischen Erinnerungen verknüpft waren, und an die Denkmäler der neuen Ära zu fesseln. Im Jahre 12 v. Chr. übernahm er die Würde des Pontifex Maximus und hatte also seitdem von Amts wegen die Oberaufsicht über das ganze Religionswesen. Das Amt des Flamen Dialis war wegen der damit verbundenen lästigen Verpflichtungen sehr unbeliebt und deshalb fünfzehn Jahre lang unbesetzt geblieben; den Bemühungen des Kaisers gelang es, wieder einen Mann dafür zu finden. Auch zu Vestalinnen mochten vornehme Familien ihre Töchter nicht mehr hingeben. Augustus lockte sie durch Erhöhung der Ehrenrechte der heiligen Jungfrauen und versicherte feierlich und öffentlich, er würde gern eine seiner Enkelinnen für diesen Dienst bestimmen, wenn sie nur das vorgeschriebne Alter hätten. Der Kultus des *genius Augusti* und der *divi imperatores* krönt das Reformwerk: die alte

2
vide Friede
d. Großen

römische Staatsreligion ist wieder erstanden als Hofreligion. Innere Folgerichtigkeit kann man dieser Umbildung nicht absprechen. Da die römische Staatsgottheit im Grunde genommen nichts anderes gewesen war als der *genius*, der Geist des römischen Gemeinwesens, so mußte der *Genius* des Kaisers als höchster Gott gelten, seitdem der Staat im Kaiser aufging.

Die Geschichte der römischen Religion wird im ersten Teile des Werkes erzählt. Der zweite ist den einzelnen Göttern gewidmet. Wir greifen daraus einiges heraus, was besonders charakteristisch für das römische Religionswesen ist oder umlaufende irrige Vorstellungen berichtigt. *Dii indigetes* waren: *Janus*, *Suppiter*, *Juno*, *Mars*, *Quirinus*, *Vesta*, die *Penaten*, die *Laren*, der *Genius*, die landwirtschaftlichen Götter, *Consus* und *Ops*, *Saturnus* und *Lua*, *Faunus*, *Fauna* und *Silvanus*, einige Wassergottheiten, *Volcanus* und *Maja*, einige Unterweltsgötter. Die den Römern allereigenste Gottheit ist *Janus*. Gleichviel, welche Götter bei einer Opferhandlung angerufen wurden, *Janus* mußte die Reihe eröffnen, und *Vesta* (deren Natur und Kult so bekannt sind, daß wir nichts darüber zu sagen brauchen) mußte sie schließen. *Janus* charakterisiert das ganze römische Religionswesen, denn er ist nichts anderes als die vergöttlichte Thür; seine beiden Gesichter sind die Innen- und die Außenseite der Thür, und man verehrt ihn, um sich einen glücklichen Eingang und Ausgang zu sichern, woran sich dann ganz ungezwungen die Vorstellung knüpft, daß der glückliche Anfang jedes Unternehmens, jedes Zeitabschnitts von ihm abhängt. Als Beherrscher des Tagesanfangs wird er *matutinus* genannt, und als Göttin des Frühlichts gesellt man ihm eine *Mater Matuta* zu, die bei der Geburt den Menschen ins Licht des Daseins geleitet. *Suppiter* ist das personifizierte Himmelslicht. Die *Idus*, das sind die Vollmondstage, sind ihm heilig, weil an ihnen der Himmel Tag und Nacht ununterbrochen beleuchtet ist. Nur weiße Tiere bringt man ihm zum Opfer. Die Winterfeste werden ihm zu Ehren gefeiert, denn unter allen Früchten bedarf der Wein am meisten des Sonnenlichts. Auf dem Kapitol, wo er mit *Mars* und *Quirinus*, später mit *Juno* und *Minerva* residiert, heißt er auch *Juppiter lapis*, weil hier als sein Symbol ein Feuerstein bewahrt wird, den man für einen Donnerkeil hält, und *feretrius* als Überwinder der Feinde, dem die *spolia opima* dargebracht werden. Von seinen durch Beinamen angedeuteten Funktionen splintern sich viele ab und werden selbständige Gottheiten, wie *Fides* und *Terminus*; ursprünglich ist es *Suppiter*, der dafür zu sorgen hat, daß die Nachbarn die Verträge treu beobachten und die Grenzsteine nicht verrücken. Wenn der kapitolinische *Suppiter optimus maximus* genannt wird, so ist damit nicht gemeint, daß er der beste und größte aller Götter, sondern nur, daß er der beste und größte aller *Joves* ist, die in Rom und außerhalb Roms Kultstätten haben. Jede Gottheit nämlich vervielfältigt sich nach Maßgabe der Zahl der Tempel, die ihr geweiht werden. *Juno*, das ist *Jovino*, ist die weibliche Seite *Suppiter's*, die Personifizierung des Frauenlebens, *Suppiter* selbst, sofern er von Frauen verehrt wird. Ihren Dienst versieht die Gattin des *Suppiterpriesters*, des *Flamen Dialis*, und die *Matronen* feiern ihre Feste. Als Schützerin der Geburten heißt sie *Lucina*, und wie jeder Mann seinen *Genius* hat (man müßte

eigentlich erwarten: seinen Suppiter), so hat jede Frau ihre Juno. Der Kriegsgott Mars hatte seinen Altar auf dem Marsfelde; hier wurde ihm aller fünf Jahre bei der feierlichen Weiheung der durch den Censur neu konstituierten Gemeinde geopfert. Die Lustration bestand darin, daß die Opfertiere um die versammelte Gemeinde herumgeführt wurden. Ein ähnlicher Umzug wurde am 2. Februar um die Stadt und im Mai um die Feldmark gehalten. Im März werden dem Mars Feste gefeiert, weil da die Kriegszüge beginnen, und im Oktober wiederum nach Schluß der Kampagne. Am 17. März führen die Salier ihren Waffentanz auf. Wenn die Arvalbrüder beim Maifeste ihr Lied an Mars richten, so darf daraus nicht geschlossen werden, daß er ein Gott der Landwirtschaft gewesen sei, und daß man ihn gebeten habe, die Feldfrüchte zu segnen; die Landleute richteten nur die Bitte an ihn, er möge Kriegsnot und Verwüstung von ihren Äckern fern halten. Die Oktoberfeier wird mit einem Pferderennen begangen; das siegreiche Pferd opfert der Flamen Martialis dem Gotte zum Dank für den glücklich beendigten Feldzug und zur Sühne für das vergossene Blut. Außer dem Streitroß sind Tiere des Mars der reißende Wolf, der kriegerische Specht und der Ackerstier, dieser als Symbol der den Eroberungszug beschließenden Kolonisation.

„Wenn eine Gemeinde es für nötig hält, in schweren Zeitläuften den ganzen Ertrag der Ernte eines Frühjahrs den Göttern zu weihen und die in diesem Frühjahr geborne junge Mannschaft als ver sacrum aus der Gemeinde ausstößt, so ist es Mars, der diese Heimatlosen, die sich nun durch Kampf eine neue Existenz gründen müssen, schützt und durch seine heiligen Tiere zu neuen Stätten führt. So nannten sich die Hirpiner nach dem Wolf, die Picentiner nach dem Specht, und die Samniten taufte ihre Hauptstadt nach dem Stier, der ihnen vorangegangen war, Bovianum.“ Weil das imperium militare nur außerhalb des Pomeriums gilt, so liegen auch die Heiligtümer des Mars draußen. Mit dem Marskult waren eine Göttin Nerio und andre später in Vergessenheit geratene Gottheiten verbunden, deren Namen und Bedeutung dunkel geblieben sind; Venus ist ihm erst beigegeben worden, als die Italiker in ihrer Blütengöttin die griechische Aphrodite zu erkennen glaubten. Nach dem römischen Brauch, sowohl die Eigenschaften wie die Gaben eines Gottes zu personifizieren und neue Götter daraus zu machen, wurden von Mars Pavor und Pallor, die zitternde Angst und der bleiche Schrecken, dann Honos und Virtus, die Ehre und die Mannhaftigkeit losgelöst. Wissowa hält auch den Quirinus, dessen Name ja die adjektivische Form zeigt und wahrscheinlich ein Beinamen des Mars gewesen ist, für einen Splitter von diesem Gott. Wie man im letzten Jahrhundert der Republik dazu gekommen ist, ihn für den Stadtgründer Romulus zu halten, den Numa zum Gott erhoben und unter dem Namen Quirinus zu verehren geboten habe, läßt sich nicht ermitteln.

Die Penaten werden immer di Penates, nie schlechtweg Penates genannt. Daraus folgt, daß der Name nicht Eigennamen, sondern Gattungsname ist wie di indigetes, consentes, agrestes. Es sind die Götter, die den penus, den Vorrat, also den Wohlstand des Hauses bewachen, die Schutzgötter der Wirt-

schaft, di familiares. Anfänglich hat man an keine bestimmten Gottheiten gedacht, später scheint sich jedes Haus seine Schutzgötter gewählt zu haben. In den Küchen zu Pompeji sieht man zwischen den beiden Laren verschiedene Göttergesellschaften: Vesta, Suppiter, Venus (die Stadtgöttin von Pompeji), Vulkan, Merkur, Fortuna in wechselnden Kombinationen. Wie der Staat eine Vesta publica hat, so auch Di penates publici. Wahrscheinlich wurden sie im Hause der Vesta, am Staatsherd, verehrt. Der Beamteneid wurde bei Suppiter und den di penates geschworen, „was nur verständlich ist, wenn der Ausdruck sämtliche für Wohlstand und Wohlergehen der Gemeinde verantwortlichen Götter bezeichnet.“ Zuweilen werden die Penaten ceteri di omnes immortales genannt. Einen solchen zusammenfassenden Ausdruck brauchte man, nicht allein, weil alle Götter einzeln zu nennen umständlich und zeitraubend gewesen wäre, sondern auch, weil man sich dadurch der Gefahr ausgesetzt hätte, eine oder einige Gottheiten, die an Rom Interesse nahmen, zu übergehen und dadurch zu beleidigen; man wußte eben gar nicht genau, welches diese Gottheiten seien; ja man wußte überhaupt nicht, wie viel göttliche Wesen es gebe, und wie sie alle hießen. In den letzten Zeiten wurden die griechischen Dioskuren so beliebt, daß man sie vorzugsweise zu Penaten wählte.

Der Lar familiaris ist vom Lande in die Stadt übergesiedelt. Er hatte ursprünglich seine Kapelle an jedem compitum, das heißt an jedem Kreuzweg und an der Stelle, wo die Grundstücke mehrerer Besitzer zusammenstießen. Die Kapelle hatte so viel Eingänge, als Besitzungen bei ihr grenzten, und vor jedem Eingang, fünfzehn Fuß davon entfernt, stand ein Altar, sodaß jeder Anlieger auf seinem Grund und Boden dem Lar opfern konnte. Die Compitalia oder Laralia vereinigten im Januar die Gaugenosien zu einem fröhlichen Volksfest, das der familia, den Sklaven, ähnliche Vorrechte gewährte wie die Saturnalienfeier. Im Namen des Hausstands opferte der Vogt (Villicus), was sonst Unfreien niemals erlaubt war. Aus einem agri custos wurde der Lar zum Beschützer des Hauses und wurde am häuslichen Herde verehrt, wiederum besonders vom Gefinde, das an langen Tischen in der Nähe des Herdes seine Mahlzeiten einnahm und dem Lar seinen Anteil davon spendete; die Villica hatte den Herd zu bekränzen und das Gebet an den Lar zu verrichten. Bei jedem Familienereignisse wird dem Lar eine besondere Huldigung dargebracht; man behandelt diesen Hausgeist als einen Familienvater höherer Potenz. Der ländliche Kult der Lares compitales fand bald Eingang in die Stadt, wo zur Feier der Compitalien Bezirksvereine aus Freigelassenen und Sklaven entstanden. Diese Vereine wurden von den Parteiführern zu politischen Zwecken mißbraucht, darum zweimal, das zweite mal von Cäsar aufgehoben. Augustus stellte sie wieder her und machte die Compita zu Stätten des Kaiserkultus. An jedem Compitum wurden zwei Lares Augusti und dazwischen der Genius des Kaisers aufgestellt. Die römischen Theologen haben allerlei Bedeutungen der Laren ausgetüftelt, deren keine stichhaltig ist; auch Varro hat sich geirrt, der in ihnen die Manen, die vergöttlichten Seelen der Verstorbenen sieht. Die Laren sind nichts als Schutzgeister der Ackerflur und des Hauses, darum Lokalgötter und an den Ort gebunden. Der Lar ist also durchaus verschieden vom Genius, der der Schutzgeist einer Person oder vielmehr die Idee dieser Person oder einer ihrer Eigen-

schaften ist, ihr höherer, göttlicher Teil. Das Wort hängt mit *gignere* zusammen und bedeutet zunächst die den Fortbestand des Geschlechts verbürgende Zeugungskraft; deshalb hat nur jeder Mann einen *Genius*, die Frau, wie schon bemerkt wurde, eine *Juno*. Die Idee erweiternd denkt man sich dann unter *Genius* die gesamte Persönlichkeit des Mannes mit ihrer Energie und ihren höhern Anlagen. Die Schlange ist das Symbol des *Genius*; der Tod der Hauschlange kündigt den Tod des Hausherrn an. Am Geburtstage des Hausherrn wird seinem *Genius* geopfert. Da der Hausherr der eigentliche Schützer des Hauses ist, so gilt auch sein *Genius* als Schutzgeist des Hauses und gesellt sich mit diesem Amte dem Laren gewissermaßen als Bruder zu. So wird er aus dem *Genius* der Person ein *genius loci*, und die schrankenlose Götterfabrikation, die von jedem Punkt aus zu jeder Art von Göttergestalten gelangt, schafft *Genien* des Kollegs, der Legion, der Schule, des Markts. Das Wort wird zuletzt gleichbedeutend mit *numen*, das die überall wirksamen göttlichen Kräfte ganz allgemein bezeichnet. Natürlich bekommen auch die Stadt Rom und das römische Volk ihren *Genius*, und zuguterletzt hat auch jede Gottheit ihren *Genius* oder ihre *Juno*.

Saturn war ursprünglich, wie sein Name besagt: Saatgott. Die Hellenisierung hat seinen ursprünglichen Charakter früh verwischt. Warum man ihn gerade mit Kronos identifiziert hat, gesteht der Verfasser nicht zu wissen. Faunus ist der Hirtengott, der die animalische Fruchtbarkeit verleiht. Das zeigen deutlich die zu seinen Ehren gefeierten Luperkalien, an denen die mit nichts als einem um die Hüften geschlungenen Ziegenfell bekleideten Luperi ihren Umzug halten und die sich ihnen entgegenstellenden Frauen mit Lederriemen schlagen, um ihnen zu Kindersegen zu verhelfen. Das Bocksgewand der Luperi war Ursache, daß man sich den Faunus selbst bocksbeinig und gehört vorstellte. Darum hat man ihn mit Pan und mit den Satyrn verwechselt und von einer Mehrheit von Faunen gesprochen, obgleich der Gott ursprünglich nur einer gewesen ist. Minerva gehört zu den *di novensiles* italischer Herkunft; ihr Kult ist aus Falerii eingeführt worden. Sie wurde als Beschützerin des Handwerks und der gewerblichen Kunstfertigkeit verehrt, und die Handwerker gilden sahen in ihr ihre Patronin. Wurde einer Genossenschaft erlaubt, im Minervatempel Versammlungen abzuhalten, so waren ihr damit die Korporationsrechte verliehen. Götter der Unterwelt verehrten die Römer, wie jedermann aus der Selbstaufopferung des Curtius weiß, aber sie hatten, wie überhaupt keine Mythologie, so auch keine eigne Vorstellung vom Totenreich. Die Gespenster: Lemuren und Larven, gehörten dem Volksaberglauben, nicht der Staatsreligion an. Die Götter der Unterwelt werden *di manes* genannt. Erst in der Kaiserzeit fing man an, unter den Manen Seelen von Verstorbenen zu verstehn. „Von dieser, dem ursprünglichen römischen Glauben fremden Auffassung geht die gelehrte Spekulation aus, wenn sie die *di manes* nicht nur mit den *lemures* und *larvae*, sondern auch mit den *lares* und *genii* zusammenwirft und eine Theorie aufstellt, nach der das Wort *lemures* den Zustand der Seelen unmittelbar nach dem Tode bezeichnet, während sie später, je nach ihrem Vorleben und der Fürsorge, die ihnen die Überlebenden angedeihen lassen, sich einerseits zu gütigen *lares familiares*, andererseits zu feindseligen *larvae*

differenzieren oder aber, wenn ihre Stellung unentschieden bleibt, den Namen *di manes* führen.“

Auch Schicksalsgöttinnen haben die Römer nicht gehabt. Ihre *Fortuna* war ursprünglich eine ländliche Göttin des Erntesegens, bedeutete später den blinden Zufall und spaltete sich in eine Unzahl von Fortunen, so daß zuletzt jeder Tag seine eigne *Fortuna* hatte. Kapellen und Altäre sind geweiht worden der *Fortuna bona*, *Fortuna mala*, *Fortuna dubia*, *Fortuna brevis*, *Fortuna stabilis*, *Fortuna obsequens*, *Fortuna respiciens*, *Fortuna publica*, *Fortuna privata*, *Fortuna barbata*. Besonders berühmt wurde die *Fortuna redux*, der man die Rückkehr des Augustus aus dem Partherfeldzuge 19 v. Chr. zu verdanken glaubte. Man errichtete ihr einen Altar und setzte einen Festtag, die *Augustalia*, ein, der mit Spielen zu Ehren des Kaisers und der *Fortuna redux* begangen wurde. Die *Parca*, deren Namen man fälschlich von *pars* abgeleitet und die man deshalb mit der griechischen *Moirä* identifiziert hat, war nur eine Geburtsgöttin, das *Fatum* aber ist ein philosophischer Begriff und der Religion fremd geblieben.

Dem Augustinus haben wir es bei einer frühern Gelegenheit übel genommen, daß er seine Darstellung der römischen Religion mit der Beschreibung des Kults der unrömischen Göttermutter beginnt. Nach dem, was wir bei Wissowa lesen, scheinen wir dem großen Kirchenvater Unrecht gethan zu haben. Die orientalischen Kulte hatten in der Kaiserzeit die Verehrung der alten römischen Götter dermaßen in den Hintergrund gedrängt, daß der Kampf des Christentums gegen das Heidentum thatsächlich ein Kampf gegen den Isis-, Cybele- und Mithraskult war. Daher kommt es, daß die Kirchenväter die alten griechischen und römischen Götter nur sozusagen akademisch: „mit euhemeristischer Ausdeutung und überlegnem Spott,“ die *sacra peregrina* aber mit Erbitterung bekämpfen. Daraus erklärt es sich wohl auch, daß Augustinus mit dem anfang, was ihm als das praktisch wichtigste erschien; er hatte es eben nicht so sehr mit der Religion des Numa als mit dem Heidentum seiner Zeit zu thun.

(Schluß folgt)



Die Entwicklung und Bedeutung der deutschen Lebensversicherung



In der größten wirtschaftlichen Errungenschaften der Kulturvölker im verflossenen Jahrhundert ist die praktische Ausgestaltung und die in ihrem Umfang einzig dastehende Entwicklung des gesamten Versicherungswesens. Reichen auch die Anfänge dieser Einrichtungen bis in das Mittelalter zurück, so hat sich doch erst im neunzehnten Jahrhundert die Versicherung aus dem tastenden Experimentieren zu einer auf wissenschaftlicher Grundlage ruhenden Einrichtung ent-